

Die Herausforderung des Reichtums

von Elisha Greenbaum

„Ein Reicher ist nur ein Armer mit Geld.“ (W.C. Fields)

Josef war nicht nur reich, sondern sehr reich. Als Vizekönig von Ägypten und Schatzmeister des Pharaos, der für die Steuern zuständig war und nach dem Gesetz von jedem Geschäft einen Teil des Gewinns abschöpfen durfte, hätte er durchaus der Versuchung erliegen können, seinen Verstand vom Geld leiten zu lassen. Wenn absolute Macht absolut korrumpiert, können Sie sich vorstellen, wie groß die Versuchung ist, wenn jemand Geld, Macht und Verstand hat? Er kann sich alles erlauben. Es ist bewundernswert, dass Josef diese moralische Herausforderung bewältigte. Es ist lobenswert, dass er seine Talente für gute Zwecke nutzte. Und es ist erstaunlich, dass er über die Ungerechtigkeit triumphierte, die er erlitten hatte, und ehrbar blieb. Josef hatte schrecklich gelitten. Er wurde als Kind entführt und als Sklave verkauft. Dann saß er wegen falscher Anschuldigungen jahrelang im Kerker. Niemand wäre überrascht gewesen, wenn das alles seinen Charakter verdorben hätte und wenn er sich an der grausamen Welt gerächt hätte. Wir feiern Josef noch heute dafür, dass er das erlittene Unrecht nicht sühnte, sondern sein Land vor einer Hungersnot bewahrte. Das jüdische Volk wird oft mit Josef verglichen, und wir werden aufgefordert, ihm, dem „großen Ernährer“ nachzueifern (Psalm 80:2). Josef war nicht nur deshalb als großer Ernährer bekannt, weil er den Armen half, sondern auch wegen seines spirituellen Erbes, das auch uns, seinen spirituellen Erben, zugute kommt. Wir können annehmen, dass die Charakterzüge, die Josef in harten Zeiten halfen, trotz Armut und Not seinen Glauben zu bewahren, ihn auch befähigten, bei klarem Verstand zu bleiben, als das Schicksal sich für ihn zum Besseren wendete. „Wenn ich in Zeiten der Not zu G-tt bete“, dachte Josef im Vertrauen darauf, dass alles zu G-ttes Plan gehörte, „sollte ich dann nicht von diesem Glaubensreservoir zehren und für andere da sein, wenn es mir wieder besser geht?“ Ohne Josefs Vorbild könnten die meisten von uns bestenfalls hoffen, auf unserer Reise ein unsicheres Gleichgewicht zu bewahren. Gehen Sie auf Nummer sicher. Tragen Sie die Nase nicht zu hoch, sondern bleiben Sie bescheiden. Dann sind die Höhen nicht so erhaben, aber die Täler sind auch nicht so tief. Wir brauchen einen Josef, um die Charakterstärke zu zeigen, nach der auch wir streben sollen, damit wir sogar in Zeiten der Not und Armut ehrlich und tapfer bleiben und auch in guten Zeiten den Glauben bewahren.

Gut Schabbes

Nr.218 Paraschat Wajigasch 5768

Die Aura

Jeder von uns baut sein eigenes Gefängnis oder seinen eigenen Palast. Jeder bewusste Gedanke, jedes Wort, jede Interaktion mit der Welt lässt eine Spur auf der Aura zurück, die uns alle einhüllt und bei uns bleibt, einerlei, wo wir hingehen. Jedes Leben, jeder Segen, alles, was wir von oben bekommen, muss diese Aura durchdringen. Die Aura kann selbst den größten Segen so verzerren, dass er zu hässlichem Lärm wird. Aber sie kann ihn auch verstärken und verschönern. Eine schöne Aura zieht Schönheit an. Eine liebevolle Aura zieht Liebe an. Eine lebende und fröhliche Aura zieht grenzenloses Licht an. Du allein bist der Herr dieser Aura. Nur du hast die Erlaubnis und die Macht, deine Gedanken jederzeit zu ändern. Denke Schönes statt Unschönes, sprich freundliche statt grobe Worte, vollbringe Taten für das Leben, nicht für den Tod. Dadurch änderst du die ganze Welt.

Doppelzüngig

Rabban Schimon ben Gamliel war Vorsitzender des Sanhedrins und ein weiser Mann. Eines Tages beauftragte er Towi, seinen Diener, zum Markt zu gehen und etwas Leckeres zu kaufen. Towi dachte nach, dann ging er zum Metzger und kaufte eine Zunge, die als Delikatesse galt. Dann kehrte er zu seinem Herrn zurück und zeigte ihm stolz seinen Einkauf. „Wunderbar!“, sagte Rabbi Schimon. „Jetzt geh und kaufe etwas, was nicht schmeckt!“ Towi wunderte sich über diesen ungewöhnlichen Auftrag, aber er ging wieder auf den Markt. „Warum will mein Herr, dass ich etwas Schlechtes kaufe?“, dachte er. „Dafür muss es einen Grund geben. Vielleicht will er seine Schüler etwas lehren.“ Er ging zum Metzger und kaufte noch eine Zunge. Dann kehrte er zu seinem Herrn zurück und zeigte ihm die Ware. Rabbi Schimon fragte: „Als ich dich beauftragte, etwas Gutes zu kaufen, brachtest du eine Zunge. Und als ich dich noch einmal wegschickte, um etwas Schlechtes zu kaufen, kamst du wieder mit einer Zunge zurück. Ist eine Zunge nun gut oder schlecht?“ Towi erwiderte: „Beides. Wenn sie gut ist, gibt es nichts Besseres. Doch wenn sie schlecht ist, gibt es nichts Schlimmeres. Wenn wir die Torah studieren oder G-tt loben, gibt es nichts Erhabeneres auf der Welt. Wenn wir freundliche Worte sprechen oder jemandem mit Worten helfen, ist das wunderbar. Aber wenn wir schlecht über andere reden oder sie mit Worten beleidigen oder verletzen, bewirken wir nur Böses.“ Rabban Gamliel lächelte seinen klugen Diener an. Der Vorfall sprach sich unter den Schülern von Rabban Gamliel herum, und alle dachten noch lange daran, wenn sie ihre Zunge benutzten.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Toleranz

Mit der Welt wurde auch die Toleranz geschaffen. Das Erstaunlichste an unserer Welt ist vielleicht, dass sie so locker zusammengebunden ist und trotz ihrer Unvollkommenheit so lange hält. Ohne Toleranz, sagen die Weisen, würde unsere Welt nicht überleben. Eine perfekte Welt, eine Welt, die jedem Diktat von oben genau folgen würde, wäre gar keine Welt. In einer realen Welt können die Geschöpfe ihre Prüfung bestehen oder vermasseln. Sie können heruntappen, bis sie eines Tages den Weg zur Wahrheit finden. Nur eine Welt, die stolpern darf, kann lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. „Und eine solche Welt“, sagte G-tt, „ist meiner Toleranz würdig.“